

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 90 (2010)
Heft: 979

Vorwort: Vier Sprachen, ein Land : über den Zusammenhalt der Schweiz
Autor: Scheu, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 1 Jedem seine Sprache
- 2 Der Wille ist es!
- 3 Wohlwollende Nichtbeachtung
- 4 English for Everybody
- 5 La Romandie n'existe pas
- 6 Sonderfall Ticino
- 7 Studieren in der Fremde

Vier Sprachen, ein Land

Über den Zusammenhalt der Schweiz

Wie kann es sein, dass ein Bundesstaat mit vier offiziellen Landessprachen regierbar ist? Die Frage scheint uns, in dieser Deutlichkeit formuliert, nicht wirklich zu betreffen. Wir haben uns an die Anomalie eines Viersprachenstaats gewöhnt. Dabei genügt ein Blick über die Landesgrenzen hinaus, um zu sehen, wie brisant die Sprachenfrage sein kann.

Belgien, zerrissen zwischen französischsprachigen Wallonen und niederländischsprachigen Flamen, droht an einer solchen Frage gar zu zerbrechen. Das Land wurde 1963 vom Zentralstaat zum Bundesstaat. Erklärtes Ziel: mehr Autonomie für die Regionen, um den Sprachenkonflikt zu entschärfen. Geschehen ist das genaue Gegenteil – Flamen und Wallonen reden gar nicht mehr miteinander.

Anders die Schweiz. Zwar wird in der Öffentlichkeit immer wieder um Sprachenfragen gerungen – zum Glück. Doch werden sie gewöhnlich nicht als nationales Politikum verhandelt. Der Pragmatismus obsiegt – dank helvetischem Föderalismus. Und so können sich die Deutschschweizer, die Romands, Ticinesi und Rätoromanen im Alltag weiterhin um die Sprachen und Mentalitäten ihrer Miteidgenossen bemühen, so gut es eben geht. Die Verständigung ist holprig, aber sie funktioniert.

Um so erstaunlicher ist die jüngst entbrannte Debatte über die Dominanz des Deutschen bzw. des Schweizerdeutschen. Sie hat zu neuen politischen Vorstössen geführt. So sollen beispielsweise die schweizerdeutschen Dialekte einen offiziellen Status als regionale Sprachen erhalten. Zugleich soll festgelegt werden, in welchen Lebensbereichen Hochdeutsch und in welchen Dialekt gesprochen werden darf. Was auf den ersten Blick vielleicht plausibel scheint, wäre eine zutiefst unschweizerische Lösung.

Die Sprachenfrage wäre nicht mehr ein pragmatisches Problem des Gedankenaustauschs unter verschiedenen sprachigen Miteidgenossen. Sie wäre auch nicht mehr eine Frage des wechselseitigen Respekts und Verständnisses. Sie würde vielmehr von einer Frage der Verständigung zu einer Frage der kulturellen Zugehörigkeit, d.h. Abgrenzung hochgekocht – zu einer politischen Frage also, die allein vom Bund zu lösen wäre. Die Konflikte wären programmiert. Siehe Belgien.

Die Viersprachigkeit ist eine zukunftsweisende Eigenart der Schweiz. Sie hat den Willen zum Zusammenhalt des Landes – und damit diesen selbst – nicht geschwächt, sondern gestärkt. Woher rührt der Erfolg? Und wie bleiben wir erfolgreich? Anregungen dazu finden Sie auf den folgenden Seiten.

René Scheu